

Erscheint wöchentlich 6-mal.

Preis für Preßburg:
anzw. 8 fl.; halbjährig 4 fl.;
vierteljährig 2 fl.; Zustellung im's
Haus per Monat 18 fr.; einzelne
Nummern 4 fr.

Answ. mit Post bezogen:
Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl.
50 fr.; vierteljährig 2 fl. 75 fr.

In Preßburg abonnirt man bei der
Administration:
Apponyigasse Nr. 10.

Das Recht.

Inserate
werden bei der Administration des
Blattes angenommen und kosten
Die 4-mal gepaltene Petitzeile bei
einmaliger Einschaltung 4 fr., mehr-
malig entsprechender Rabatt; jedes-
malige Stempelgebühr 30 fr.
Zeitungsbelegungen und Zuschriften
erbittet man sich frankirt; unversie-
gelte Reclamationen wegen nicht
erhaltener Nummern sind portofrei.
Blancirte werden nicht zurückgeschickt.

Redaction: Bierenberggasse Nr. 177

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Nr. 158.

Donnerstag 13. Juli 1876.

V. Jahrgang.

Neueste Nachrichten vom Kriegsschauplatz.

Ragusa, 11. Juli. (Aus türkischer Quelle.) Bei Podgoricza hat ein Gefecht zwischen zwei Bataillonen regulärer türkischer Truppen, verstärkt durch die Freiwilligen von Hattigrubda, Podgoricza, Scutari und Castratti — und einem Corps von 5000 Montenegroinern nebst einigen Grenzwohnern griechischen Glaubens stattgefunden.

Der Feind wurde aus seinen Befestigungen vertrieben und erlitt einen Verlust von 400 Todten und ebensoviele Verwundeten, darunter sich ungefähr 30 Officiere befinden.

Belgrad, 11. Juli. Aus privater, aber allem Anscheine nach gut informirter Quelle wird mitgetheilt, daß General Tchernajeff oberhalb Niich auf der Straße nach Sofia mit dem Generalissimus der türkischen Armee Abdul Kerim Pascha zusammenstieß. Es entspann sich ein Kampf, der drei Stunden dauerte. Hier wird übereinstimmend behauptet, daß Abdul Kerim Pascha auf Sofia zurückgeworfen wurde, nachdem er große Verluste erlitten. Ein offizielles Bulletin wird darüber heute Abends erwartet.

Turn-Severin, 12. Juli. Bei Kalugir (nördlich von Belgrad) hat eine große Schlacht stattgefunden und mit einer großen Niederlage der Serben geendet. Die Serben wurden gezwungen, die Höhen von Vesnica, die sie besetzt hielten, zu verlassen und in die Niederung zu steigen, da sie den Berggeschützen der Türken nicht Stand halten konnten. Die Türken hielten die Höhen von Kalugir, welche 1000 Fuß betragen, besetzt und brachten den serbischen Truppen große Verluste bei. Diese wurden durch die Zaglavcka Planina über die Grenze getrieben. Die Türken verfolgten das serbische Corps und haben die Dorfschaften um Ostane und Jelasniva eingeäschert.

Kalafat, 11. Juli. Von Konstantinopel kam am 5. d. an sämtliche Corps der Befehl, die strengste Defensiv einzubehalten. Es liegt im Kriegsplane, nicht früher anzugreifen, bevor nicht die Truppen aus Anatolien eingetroffen wären. Die Serben bemühen diese Unthätigkeit zu Streifzügen. Wenn ein Kampf stattfindet, ist er erbittert. Verwundete und Gefangene werden niedergemacht. Vorgestern wurden viertausend Serben bei Belgrad zurückgeworfen; Verluste beiderseits bedeutend. Heute traf Hasli Pascha und fünf Kriegsschiffe mit vier Bataillonen anatolischer Truppen, zwei Batterien und tausend Bajchibozuks hier ein. Morgen Früh soll Hasli Pascha mit acht Bataillonen die Serben bei Synzova, wo sie sich verschanzten, angreifen.

Belgrad, 12. Juli. (Ueber Semlin.) Die Beunruhigung hat die weitesten Kreise erfaßt. Gerüchte von einer großen Verschwörung der Conservativen zum Sturze Milans werden ganz öffentlich colportirt. Bei der Polizeipräfectur ist eine Untersuchung über ein Complot anhängig, dessen Fäden die Polizei noch sucht. Stratimirovic ist hierher zurückgekehrt und hat sein Commando niedergelegt. Er agitirt gegen Tchernajeff und wünscht dessen Demissionirung durchzusetzen. Von Milan hört man gar Nichts. Die Fürstin Natalie ist krank und soll die Rückkehr des Fürsten nach der Hauptstadt wünschen. Eine Ministerkrise soll bevorstehen. Kriegsmminister Nikolic macht sich reisefertig, um zur Armee abzugehen.

Semlin, 11. Juli. Heute wüthete den

ganzen Tag ein Gefecht bei Racka, das, nach serbischen Berichten, für die Türken ungünstig ausgefallen wäre.

Oesterreich-Ungarn und die orientalische Frage.

I.

Unsere Auffassung der orientalischen Frage einerseits, der Stellung des katholischen Oesterreich-Ungarn in dieser Frage andererseits weichen von der allgemeinen Auffassung ab. Wir wissen das nur zu gut in dem Maße, als es uns nicht fremd ist, daß die Kritik unseres Standpunktes zum großen Theile eine abjälige ist. Nicht nur Privatbriefe sind es, die sich über Manches, was wir geschrieben haben, mißbilligend aussprechen, sondern auch in der Tagesliteratur gleichnamiger Tendenz lesen wir nur zu häufig indirect ausgesprochene Urtheile, die wir auf uns beziehen müssen, obwohl wir nicht genannt werden. Unlängst erst lasen wir, daß eine Richtung, wie die unsere, geradezu die Mitschuld an dem Schisma begründet, und ein katholisches Blatt unseres Landes konnte in einer der jüngsten Nummern nicht das Bedauern unterdrücken, daß einige Journale deutscher Zunge, indem sie der russischen Herrschaft auf dem Balkan das Wort reden (was wir übrigens gar nie gethan), von einem gegen den katholischen Geist verstoßenden Irrthum erfaßt seien.

Das ist eine so starke Auffassung jenes Standpunktes, den auch wir vertreten, daß wir nicht umhin können, wiederholt darauf zurückzukommen, wie wir uns die Lösung der orientalischen Frage im Einvernehmen mit Rußland vom religiösen und politischen Standpunkte vorstellen.

Vor Allem müssen wir bemerken, daß uns nichts ferner liegt, als unsere Anschauung für die allein richtige zu halten. Wir sind — wie wir mehrfach betonten — nicht exclusiv und halten die Spalten unseres Blattes für jede andere Meinung und Ansicht offen. Wir wollen eben mit Gründen und mit der Kraft tief wurzelnder Ueberzeugung für unsere Ansicht wirken und Andere gewinnen; der Terrorismus, der in den Worten liegt: „es widerspreche dem katholischen Geiste“, oder „es sei ein Irrthum gegen den katholischen Geist“, ist eine Waffe, deren wir uns Demjenigen gegenüber am allerwenigsten bedienen, von dem wir schon der Ehrenhaftigkeit wegen voraussetzen müssen, daß er die allein gute Intention zur Grundlage genommen hat, um auf derselben in logischer Weise das Gebäude einer katholischen Ueberzeugung haltbar aufzuführen.

Was nun den religiösen Standpunkt betrifft, so müssen wir vor Allem betonen, daß es für das richtige Erfassen irgend einer Zeitfrage nichts Nachtheiligeres gibt, als wenn man die Ereignisse, d. i. die einzelnen Entwicklungsphasen mit der Loupe persönlicher Gefühle betrachtet und eine Zukunft herbeiwünscht, die genau den jeweiligen Sympathien oder Antipathien entspricht. Wenn wir uns nur von Sympathien, beziehungsweise Antipathien leiten ließen, vielleicht würden wir eben dahin gekommen sein, wo unsere Gegner stehen.

Die religiöse Seite der orientalischen Frage, so weit sie Europa und die Balkan-Halbinsel berührt, wird von zwei Strömungen beherrscht. Die eine derselben fürchtet die Herrschaft des Schisma für die katholische Kirche und wünscht die relativ

tolerantere mohamedanische Herrschaft zu erhalten; die andere aber erblickt in der majorisirenden Geltung unserer schismatischen Brüder für die katholische Kirche bei weitem nicht jene Gefahr, daß man als das kleinere Uebel den Halbmond und mit ihm die Knechtschaft überhaupt aller Derjenigen wünschen dürfte, die, unter dem Zeichen des heiligen Kreuzes geboren, zu einem besseren Dasein in geistiger und materieller Beziehung berufen erscheinen, als dem Halbmonde zur Fristung seiner sittlich verunreinigten Herrschaft zu dienen.

Wenn man nun die momentanen Vortheile oder, um nicht etwas über die Gebühr zu sagen, die bisherigen Erfahrungen in Betracht zieht, so findet man, daß der Halbmond unsere katholischen Glaubensbrüder würdiger und besser behandelt, als seine schismatischen Unterthanen, und dann, daß der Halbmond der Uebung des katholischen Glaubens gegenüber sich bis jetzt toleranter benommen hat, als dies Rußland z. B. in Polen gethan. Wir sagen: bis jetzt; denn wie es in der Folge sein dürfte, wenn der türkische Fanatismus aus dem Kampfe mit den christlichen Unterthanen und Serbien-Montenegro unbefriedigt hervorgeht, davon beschleicht uns eine Ahnung, wenn wir die gestern gemeldete Ermordung des armenischen Patriarchen von Attamar ins Auge fassen. Welche Engherzigkeit gehört dazu, wenn man die momentanen, aber für später gar nicht garantirten Vortheile zur Richtschnur seines Strebens nimmt, das die gedeihliche Entwicklung einer glorreicheren Zukunft ersticken soll; das auch für weiter beitragen soll, die Herrschaft des Korans zu erhalten, dem in erster Linie die Rechtsverachtung des Christen zu Grunde liegt, eine Rechtsverachtung, an die so lange keinerlei Reform mildernd heranzutreten im Stande ist, als der Koran — Koran und sein Befenner — Mohamedaner bleibt!

In religiöser Beziehung steht uns der schismatische Christ näher als der Mohamedaner, und dieses Verhältniß ist ein durch das Band des Glaubens, besonders aber der Taufe so inniges und tiefes, daß wir durch keinerlei einseitige Rücksicht geleitet werden dürfen, dasjelbe zu verleugnen! Wir halten dieses Bewußtsein für ein katholisches, während die einseitige Erwägung des momentanen Vortheils für einen kleinen Theil der katholischen Glaubensbrüder und die Aneignung gegen den irrenden Glaubensbruder weder katholisch, noch christlich ist.

Die große Conception, die sich an die Erhebung des Kreuzes in Konstantinopel knüpft, jenem Konstantinopel, von welchem einst das Licht des reinen und wahren Christenthums über Millionen von heidnischen Herzen sich ergoß, ist die Befehrung — die Unterwerfung unter die Autorität des heiligen römischen Stuhls, an den der göttliche Stifter die Kraft und die Reinheit des Glaubens gebunden hat! Wenn man die Führung Gottes aus den Blättern der Geschichte erkennen will, dann kann man nicht dem Beschleichen von einer Ahnung widerstehen, als wenn der Triumph der Kirche Jesu Christi wieder von Konstantinopel ausgehen sollte. Als es sich von dem wahren Glauben trennte, als es feindlich gegen Rom zu Felde zog, erlag seine einstige Größe der inneren Zerfetzung, um schließlich den wilden Horden mohamedanischer Krieger als Beute in den

Schoof zu fallen. Aus dem Staube seiner einstigen Blüthe soll das Kreuz erstehen, und wenn Gottes barmherzige Hand der Prüfung Einhalt gethan, ist vielleicht die Hoffnung allzu gewagt, daß die Erkenntniß des begangenen Fehlers der Kirche den irrenden Sohn wiedergeben werde?!

Wir wollen uns und unsere katholischen Glaubensbrüder in jenen Ländern vor Allem um diese Bekehrung durch ein würdiges Erfassen der Ereignisse verdient machen, und selbst wenn es uns nicht jetzt, nicht bald gelingen sollte, diese Bekehrung zu erreichen, und wir um des angestrebten Triumphes der Kirche willen dann mehr als jetzt leiden müßten, so wäre dies noch immer ein würdiges Martyrium, würdiger als die zeitweilige Ruhe unter des Halbmondes blassem Schatten!

Für den Apostel des Erlösers ist es gleich ehrenvoll, wo er mit dem einfachen Kreuze fällt, für den Laien aber ist es klug, den Erfolg dort zu suchen, wo sich die größere Wahrscheinlichkeit des Gelingens darbietet. Das ist der Gedanke der Zukunft — das Licht eines Erfolges, dem wir persönliche Gefühle zum Opfer bringen sollen.

Uebrigens selbst die bisherigen Vortheile der katholischen Kirche im Oriente würden nach dem, wie wir die Lösung in politischer Beziehung wünschen, und wie sie im Gange ist, nicht nur erhalten, sondern bedeutend erweitert werden: weil die im guten Einvernehmen mit Rußland getroffene Lösung dem katholischen Oesterreich-Ungarn den gebührenden Einfluß und mit diesem den Schutz der katholischen Kirche im Oriente sichern und dauernd befestigen würde, so daß wir von dem Ueberwiegen der schismatischen Kirche für unsere katholische Kirche nichts zu fürchten hätten!

Vom Kriegsschauplatz.

Bezüglich der von uns gestern gemeldeten Depesche aus Turn-Severin, daß die Serben unter Tschernajeff eine vollständige Niederlage durch die Türken unter dem Oberbefehl Kerim Paschas erlitten haben, liegen zwar noch keine Details vor; die Thatsache jedoch, daß Tschernajeff geschlagen wurde, findet mehrseitig Bestätigung.

So telegraphirt man dem „N. U.“, daß in Belgrad große Aufregung über die Niederlagen Sach's und Tschernajeff's herrschen soll. Ein anderes Bulletin registriert die Mittheilung, daß Tschernajeff den Angriffen Kerim Paschas unterlegen ist, welcher sofort bei seinem Eintreffen im Lager in die Offensive überging. Aus Semlin berichtet die „Presse“: „Stratimirovic mit Sohn ist hier eingetroffen, nachdem er wegen eines Zerwürfnisses mit Tschernajeff dessen Corps verlassen. Man spricht sich sehr ungünstig über Tschernajeff und seinen Kriegsplan aus und befürchtet ein Unglück für Serbien.“ — Die „N. Fr. Pr.“ endlich erhält am 10. d. aus Budapest folgendes Telegramm: Aus Belgrad meldet man, gestern sei zwischen den Türken bei Nisch und Tschernajeff ein heftiger Kampf entbrannt. Resultat fehlt (!) Die Erregung der Bevölkerung Belgrads ist außerordentlich. Excesse sind fast unausweichlich.

Offizielle serbische Depeschen über diese neuesten Kämpfe der Ostarmee sind bis zur Stunde noch nicht veröffentlicht worden. Die aus serbischen Privatquellen vorliegenden Nachrichten behaupten, daß Tschernajeff nicht weniger als geschlagen worden sei, sondern im Gegentheil bedeutende Vortheile erzielt habe. So meldet man aus:

Belgrad, 10. Juli, 9 Uhr Abends. Hier ist stark das Gerücht verbreitet, Tschernajeff sei in einem Hohlwege auf der Straße von Pivot gegen Sophia auf die Armee Kerim Paschas gestoßen und habe dieselbe heute (Montag) total geschlagen. — Dem Obersten Milutin Zovanovics soll es gelungen sein, von Krushevatz aus Nisch zu umgehen und gegen Leskovacz vorzudringen. Darnach wäre auch die Meldung, daß Tschernajeff nach Leskovacz gedrungen, zu berichtigen. (Leskovacz, Lestoffen, eine Stadt von 12.000 Einwohnern, liegt im Cjalet Nisch an der Morava und der Straße Nisch-Branja, südwärts von Protoplje und Nisch, D. R.)

Belgrad, 10. Juli, 4 Uhr Nachmittag.

Es wird gemeldet, Tschernajeff habe seinen Vormarsch bis Leskovacz fortgesetzt. Diese Nachricht wurde hier mit Jubel aufgenommen.

Belgrad, 11. Juli. Hier verlautet, daß die Vereinigung zwischen Tschernajeff und Vojtschin gelungen sei.

Belgrad, 11. Juli. Hier wird die Mittheilung verbreitet, daß Nisch seit drei Tagen bombardirt werde und zum Theile bereits in Brand gesteckt sei.

Aus türkischer Quelle geht dem „N. U.“ folgendes Privattelegramm zu:

Konstantinopel, 10. Juli, 7 Uhr Abends. Es fand ein Kampf bei Sabotkadzi im Bezirk Belgraditz statt, der fünf Stunden dauerte. Der Oberst Pajjan Bey hat die Serben geschlagen, welche 2000 Mann stark waren und verfolgte sie bis zu einem Orte auf serbischem Gebiete, der während des Kampfes in Flammen aufging. Die Türken haben viele Waffen und Munition erbeutet.

Endlich wird in Bestätigung unseres gestrigen Telegramms über den Sieg der Montenegriner bei Gacko aus Neuzak, 11. Juli, telegraphirt, daß der Plan des Fürsten Nikita dahin gehe, nach der Einnahme von Mostar gegen Glavaticsevo vorzurücken und bei Bisegrad die Vereinigung mit den Serben zu vollziehen, und daß der Plan bereits realisiert zu werden beginne.

In den nächsten Tagen dürften wir voraussichtlich von sehr umfassenden Kämpfen berichten können, da eine Depesche der „P. C.“ aus Belgrad, 11. Juli, meldet: Für heute, als dem orthodoxen Peter-Pauli-Tage, ist auf der ganzen Feldzugs-Linie der allgemeine Sturm gegen die türkischen Befestigungen in Aussicht genommen, beziehungsweise vorher bestimmt worden.

Ueber die Kämpfe an der Drina liegen mehrere Depeschen vor, welche uns die Nachricht bringen, daß die Türken auf serbischem Boden — am rechten Ufer der Drina — geschlagen worden seien und sich mit großem Verluste auf das linke Drina-Ufer zurückziehen mußten. Diese Nachrichten stammen sämtlich aus serbischer Quelle und dürften vorerst mit Vorsicht aufzunehmen sein — wir erinnern an die ersten Schlachtstage an der Drina, wo Alimpics offiziell immer gesiegt hatte, bis der hintere Bote nachkam — diesmal in Gestalt der Türken, welche schließlich siegreich über die Drina auf das serbische Ufer vorwärts „retirirten“!

Man telegraphirt nämlich aus Belgrad, 11. Juli: (Offiziell.) Mali Zwornik, auch Sathar genannt (türkische Enclave auf serbischem Territorium, gegenüber von Groß-Zwornik in Bosnien), wurde nach einem Kampfe, in welchem die Türken 200 Tode zurückließen, genommen; und ferner aus Belgrad, 11. Juli: Das rechte Drina-Ufer wurde von den Türken geräumt. Die Serben nahmen Klein-Zwornik, welches zwei türkische Bataillone und viele Bajschibozuks vertheidigten. Unser Verlust beträgt 30 Tode. Die Türken hatten 200 Tode und eine Menge Verwundeter.

Von dem südlichen Kampfschauplatz bei Novibazar ist gegenwärtig „Nichts Neues“ zu melden.

Dagegen ist aus der folgenden Depesche aus Belgrad, 10. Juli: „Die Krushevater Grenze ist von den Türken gefäubert worden. In einem heftigen, bei Sankova-Klijura am 6. d. Nachmittags stattgefundenen Kampfe sind die Türken, welche die Offensive auch an diesem Punkte ergriffen, zurückgeschlagen worden. Die Redifs retirirten und wurden durch 4 Stunden von den Serben auf türkischem Boden verfolgt. Die Verluste sollen beiderseits sehr beträchtlich sein“ — zu entnehmen, daß die Türken einen Vorstoß auf Krushevatz gemacht haben, um die Verbindung der serbischen Haupt-Armee mit der Zbor-Armee zu unterbrechen und das Thal der Morava, also die serbische Hauptlinie zu bedrohen.

Politische Uebersicht.

Bresburg, 12. Juli.

Im innern Bezirke des Ober-Albenfer Komitats wurde der frühere Abgeordnete Graf Ferdinand Nemes, welcher das Mandat vor Vertagung des Reichstags niedergelegt hatte, wieder

kandidirt. Als Gegenkandidat wird — nach „N. Nepe“ — Peter Apáthy, der gegenwärtige Vizegespan des Ober-Albenfer Komitates, erwähnt.

Handelsminister Dr. Simonyi, der jetzt im Arader Komitat große Jagden mitmacht, kehrt am 15. d. nach Budapest zurück, bis dahin vertritt denselben Unterrichtsminister Tréfort. Die „Bud. Korr.“ erfährt: Die Auftheilung der Agenden des Handelsministeriums unter vier andere Ministerien, namentlich das Ministerpräsidentium, das Kommunikations-, Honvéd- und das Ministerium des Innern, solle ernstlich geplant und hierauf schon bei Zusammenstellung des nächstjährigen Budgets Rücksicht genommen werden.

Sicherem Vernehmen nach steht — wie der „Pester Korr.“ aus Wien berichtet wird — für die nächsten Tage schon eine stattliche Reihe von russischen Auszeichnungen an Staatsmännern: Oesterreich-Ungarns und zugleich eine ostentative qua-offizielle Friedensverlautbarung bevor.

Nach der Verhaftung des Abgeordneten Miletics richtete der Abgeordnete Dr. Polit folgendes Telegramm an den Präsidenten des Abgeordnetenhauses Kol. Ghyczy: „Reichstagskollege Miletics ist heute Nachts unter militärischer Bedeckung verhaftet worden. Habe darüber dem Justizminister telegraphirt. Nachdem auch keine Spur von Verbrechen in flagranti vorliegt, so ist die Abgeordneten-Immunität auf das Größte verletzt. Ich rufe für den Kollegen den Schutz des Gesetzes an. Bedauere, daß durch diese Thatsache Ungarn aus den Reihen der zivilisirten Staaten gestrichen ist.“

Der Präsident antwortete ebenfalls telegraphisch in würdiger Weise, und in objectiver Würdigung des allerdings seltenen Falles. Er sagte: Da es einen Fall gibt, in welchem, wie auch der geehrte Herr Abgeordnete selbst in seinem Telegramm zugibt, der Abgeordnete, ohne vorherige Genehmigung des Abgeordnetenhauses — trotz des Bestehens des Immunitätsrechtes — ohne Gesetzesverletzung persönlich detenirt werden kann, mußte ich mir bei Empfang Ihres werthen Telegramms vor Allem die Frage stellen, ob der Präsident des Abgeordnetenhauses in dem vorliegenden Falle zur Beurtheilung dessen berechtigt ist: ob die durch die gesetzliche Behörde veranlaßte Detenirung — und eine solche scheint in dem fraglichen Falle obzuwalten — gesetzmäßig geschehen ist oder nicht? denn er kann betreffs der Fortdauer oder Aufhebung einer solchen Verhaftung nur dann reklamiren, wenn er mit diesem Rechte bekleidet ist.

Ich meinerseits finde keine Rechtsbasis, auf welche ich ein solches Recht des Abgeordnetenhauses-Präsidenten gründen könnte.

Wohl dauert nach der Hausordnung die amtliche Funktion des Präsidenten auch während der Ferienzeit, er übernimmt — wie es in der Hausordnung heißt — die einlangenden Schriftstücke und verfügt, nach Bedarf, über die in seinen Wirkungsbereich gehörigen Angelegenheiten: daß aber die von mir erwähnte Beurtheilung in diesen Wirkungsbereich gehören soll, davon ist weder in unseren Gesetzen noch in der Hausordnung eine Spur; jenes hochwichtige Recht aber, über die Legalität der Akte gesetzlicher Behörden oder gar gesetzlicher Gerichte zu urtheilen, kann sich Niemand, dem dies nicht durch ein positives Gesetz übertragen ist, vindiziren.

Zum Schlusse erklärt er, seinerzeit dem Hause jenen Bericht vorlegen zu wollen, den er in dieser Angelegenheit sich wird von kompetenter Seite erstatten lassen.

Zur Kaiserbegegnung in Reichstadt wird dem „N. U.“ berichtet, daß in Ingenheim eine Kombination aufgetaucht sei, des Inhalts, daß die nördlichen Vilajets der Türkei in russische und österreichische Sekundogeniturstaaten verwandelt werden sollen. Auch aus der Herzegowina und Bosnien will man eine österreichische Sekundogenitur machen, und man nennt den Prinzen, der auf diesem Gebiete den österreichischen Interessen dienen soll. Bulgarien soll einen russischen Prinzen als Bizakönig erhalten und auch Serbien wird vielleicht russisch disziplinirt. Man berichtet ferner, daß Graf Andrássy in Reichstadt nicht mit allen

seinen Vorschlägen durchgedrungen ist. Die Nicht-intervention unter den gegenwärtigen Verhältnissen wurde gutgeheißen, man vereinbarte sich auch dahin, daß der Versuch zu einer europäischen Verständigung gemacht werden solle; aber der Antrag Andrassy's, daß eine Veränderung des status quo im Oriente nicht zu dulden sei, wurde nicht akzeptirt. Die Frage wurde offen gelassen. Augenzeugen erzählen, Graf Andrassy habe, als er aus der Konferenz kam, auffallend bleich ausgesehen.

Aus Berlin wird berichtet, Graf Andrassy habe, wie zuverlässig verlautet, dem Fürsten Gortschakoff in Reichstadt seine guten Dienste angeboten, um vereint mit Fürst Bismarck ein Einvernehmen zwischen England und Rußland über die künftige Beilegung des serbisch-türkischen Konfliktes herbeizuführen. In diesem Sinne wird noch weiter unterhandelt; sonst wurde in Reichstadt nichts stipulirt; es wurde auch keine Lösung formulirt, trotzdem behauptet man aber, die Entrevue habe den friedlichen Afford verstärkt.

Zum Botschafter in Paris wurde von Sr. kais. u. königl. apost. Majestät mit allerhöchster Entschließung vom 5. Juli der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am k. italienischen Hofe, Graf Felix Wimpffen, ernannt.

Im englischen Unterhause erklärte Disraeli auf eine Anfrage, er hoffe Anfangs der nächsten Woche die auf die orientalische Frage bezügliche Correspondenz mittheilen zu können. Lowther erwiderte über Interpellation Lawton's, daß die Unruhen auf den Fidjchi-Inseln unbedeutend seien; die Bergbewohner griffen einige Dörfer an. Es seien Maßregeln getroffen worden, um die Ruhe wieder herzustellen; die Ruhestörungen sind durchaus lokal und eine Wiederholung derselben ist nicht zu befürchten. Disraeli erklärte Forster gegenüber, er habe keine Mittheilungen über angeblich vorgenommene Grausamkeiten in Bulgarien und hoffe, daß dieselben übertrieben wurden. Bei jeder Insurrektion lämen Grausamkeiten vor, aber die Nachrichten würden übertrieben. Der Botschafter in Konstantinopel wurde angewiesen, auf die Pforte einzuwirken, die Kriegsäbel zu mildern. Forster glaubt, man müsse eine telegraphische Antwort wegen der Grausamkeiten verlangen, die Ereignisse nehmen einen schnellen Fortschritt und man müsse umso mehr jede mögliche Information verlangen, da man im Auslande behaupte, England unterstütze die Türkei moralisch. Nachdem mehrere Redner gesprochen und Disraeli nochmals erklärte, daß die Regierung ohne Nachricht über die erwähnten Grausamkeiten sei, wird die Diskussion geschlossen.

In der französischen Kammer beantragte Raspail, daß das „Journal officiel“ die Namen der begnadigten Kommunisten veröffentlichen. Die Dringlichkeit dieses Antrages wurde abgelehnt.

Tagesneuigkeiten.

* (Der König von Preußen.) welcher am 10. Juli von Ems aus dem Fürsten Bismarck, welcher sich gegenwärtig wieder in Rissingen zur Cur befindet, bis Würzburg entgegenreiste, um sich von demselben, wie es scheint, bezüglich der nothwendigen Beschlüsse in Folge der Tags zuvor stattgehabten Reichstädter Monarchen-Conferenz Vortrag erstatten zu lassen, wird am 19. Juli Abends in Salzburg eintreffen, daselbst übernachten und sodann Tags darauf sich nach Fisch begeben, um dort Se. Majestät den Kaiser Franz Joseph zu begrüßen. Der Besuch in Fisch ist vorläufig auf 1 1/2 Tage festgesetzt und wird sich König Wilhelm am 22. Juli zu längerem Aufenthalt nach Gastein begeben.

* (Ungarische Bier-Industrie.) Laut amtlicher Daten besaß Ungarn im Verwaltungsjahre 1874/75 sechs Brauereien, mit einer jährlichen Production von über 15000 Eimer. Die größte Bier-Production wies auf: in Pest die Dreher'sche Brauerei in Steinbruch mit 216.690 Eimer, die Bierbrauerei = Actiengesellschaft mit 210.600 Eimer, sodann die Brauereien in Ung.-Altenburg 35.250 Eimer, Pancsova 32.278 Eimer und Preßburg 24.140 Eimer.

* (Ungarische Musik am englischen Hofe.) Die ungarische Kapelle, welche jetzt in London concertirt, hat am vorigen Montag Abend im Schloß zu Windsor in Anwesenheit der Königin Viktoria, der Prinzessin Beatrice und der Mitglieder des kön. Hofes gespielt. Alle äußerten sich sehr anerkennend über die ungarische Musik.

(Wolkendruck.) Man schreibt aus Schütt-Ezerdahely vom 8. d.: Heute um 2 Uhr nach Mitternacht entlud sich hier unter fürchterlichem Donner und Blitz ein schwerer Wolkendruck. Das Wasser begann in die Häuser einzudringen. Das dumpfe Glockengeläute brachte die Schlafenden in schreckliche Verwirrung, da der Blitz in das Haus des Herrn Kristoph v. Ronde niederfuhr und dasselbe in Flammen steckte, so daß der Dachstuhl gänzlich abbrannte. Nur dem heftigen Regengusse ist es zu verdanken, daß das Feuer keine größeren Dimensionen annahm. Das Merkwürdigste ist, daß seit einigen Jahren der Blitz in dieser Gasse bereits das viertelmal Feuer verursachte.

* (Ringkampf mit Ohrfeigen.) Im Circus Carré in Wien ist gegenwärtig tagtäglich ein die Wiener sehr interessirendes Schauspiel zu sehen. Der Besitzer des Circus hatte eine große Belohnung demjenigen durch Platate versprochen, welcher den Athleten Christol im Ringkampf besiege. Allabendlich versuchen echte Wiener Kinder ihre Kraft, um — Fiasco zu machen. Der vorgestrige Abend im Circus zeichnete sich durch besondere Würze aus. Man konnte da um sein Geld nicht allein dem mehr fremdländischen Sport des Ringens, sondern auch dem mehr heimathlichen des Ohrfeigenausheilens zuwenden. Der Fleischhauer Herr Heinrich Schröder, der mit dem schwarzen Christol in die Schranken trat, präsentirte sich als ungechlachter Mensch, dessen Flächeninhalt mindestens zweimal so groß, wie der des „Athleten“ ist. Er ließ sich anfänglich nicht an den Leib kommen, und als Christol den ersten festen Griff nach ihm that, applicirte er ihm eine schallende Ohrfeige. Diese Brutalität entfesselte einen Sturm des Unwillens. Man hörte Rufe: „Schämen Sie sich! Lassen's Ihnen lieber anpack'n! Glaubn's, Es'jan am Grund, wo der Watschenbam blüht!“ — kurz, der größere Theil des Publikums nahm sich des Franzosen, der den Schlag ruhig hingenommen hatte, weil er in demselben keine Beschimpfung, sondern lediglich eine unbedachte Aeußerung der Kampfwuth erblicken mochte, auf das Lobenswertheste an. Es wurde der Kampf darauf wiederholt unterbrochen durch das Geschrei des Galeriepublikums: „Aus is! dö zehn Minuten san vorbei!“ als es kaum fünf Minuten waren, fortgesetzt und endete knapp vor Ablauf der festgesetzten zehn Minuten mit einer Niederlage des Fleischhauers. Man wollte fast seinen Augen nicht trauen, solch einen Koloß durch den kleinen Christol dahingeführt zu sehen. Wie der Letztere dies bewerkstelligte — man merkte es nicht. Er wurde vom Publikum stürmisch dafür applaudirt. Heute tritt ein Ochsentreiber in den Kampf ein. Bis jetzt kämpften Fiater, Fleischschlacher, Fleischhauer, Schweinezüchter, Bierabtrager, Schuster, Sänger und nun kommt auch noch der Ochsentreiber, um das Ensemble vollständig zu machen.

* (Ranto Alpics,) der Commandant der serbischen West-Armee, war, wie man dem „Pesti Napló“ mittheilt, ein ungarisch-serbischer Einwohner. Er wohnte in Neusatz und spricht sehr gut ungarisch. Seine Frau ist eine geborne Ungarin; sie stammt aus der Familie Geöcze; der Bruder der Frau Alpics', Herr Stefan Geöcze, ist der Redacteur der Monatschrift der „Ludovica Academia“.

* (Die Uhr des Sultans Abdul Aziz.) In der Pariser Niederlage einer der größten Genfer-Uhrenfabriken kann man gegenwärtig ein merkwürdiges Stück sehen. Es ist die Uhr des verstorbenen Sultans Abdul Aziz, gegenwärtig Eigenthum Murad's V. Auf dem Deckel der sehr schönen Uhr, die gleichzeitig die Zeit von Paris und die von Konstantinopel anzeigt, befand sich indeß das Monogramm von Abdul Aziz, an einem andern sein Namenszug eingravirt. Da nur der Fabrikant der werthvollen Uhr mit derselben umzugehen versteht, ist dieselbe von Konstantinopel an diesen geschickt worden, damit er Monogramm und

Namenszug von Abdul Aziz in Monogramm und Namenszug seines Neffen verwandle.

* (Erdbeben.) Man schreibt aus Athen: In der Umgebung Korinth's fanden vom 18. bis 26. Juni heftige Erdstöße statt, die aber auch hier, auf Euböa und in Volo, sowie auch auf Cephalonien fühlbar wurden. Sieben Dörfer und Ortschaften wurden bei Korinth heimgesucht, wovon drei ziemlich stark beschädigt sind; besonders das aus 300 Häusern bestehende Dorf St. Georg ist arg mitgenommen worden. Auch vom 26. bis 29. Juni wiederholten sich diese Stöße in der Richtung von West und Ost, jedoch um Vieles schwächer. Jetzt haben sie ganz aufgehört.

Wollwirthschaftliche Zeitung.

(Die Börse) eröffnete am 11. Juli mit einer sehr günstigen Tendenz und bewahrte dieselbe bis zum Börsenschlusse, wo sämmtliche Speculationswerthe eine Avance von 2—5 fl. erzielt hatten. Dampfschiff-Actien haussirten sogar um 15 fl. auf die Nachricht hin, daß die Türken sich Rumänien gegenüber verpflichteten, die Donauschiffahrt nicht zu stören. Gleichzeitig trat endlich eine nicht unbedeutende Valuten-Baisse ein.

(Im Fruchtgeschäft) hat sich die Tendenz etwas befestigt. Es notiren in Wien am 11. Juli je 100 Kilo: Herbstweizen 10 fl. 10 kr., Herbstkorn 8 fl. 65 kr., ungarisches Korn 9 fl. 40 kr., prompter Hafer 9 fl. 55 kr., Herbst-Hafer 7 fl. 15 kr., Mais 6 fl. 40 kr.

(Wollmärkte.) Aus Budapest, 9. Juli, wird gemeldet: Die hier anwesenden ausländischen Großhändler, sowie hiesige Commissäre, welche für das Ausland operiren, haben in der vorigen Woche ziemlich gutes Leben ins Geschäft gebracht, wozu jedoch in erster Linie das rapide Steigen der Devisencurse beitrug. Mit einer Avance von 3 bis 5 fl. gegen den abgelassenen Juni-Markt, und zwar fast bei allen Gattungen Einschuren für Tuch- und Rammwollen, wurden circa 2500 Meter-Centner, größtentheils für das Ausland, aus dem Platze genommen. Daß nun auch in nächster Zeit unsere inländische Kundenschaft, durch den bei hohem Agio erschwerten Woll-Import dazu getrieben, sich wieder stärker am hiesigen Einkauf beteiligen dürfte, nimmt man fast als gewiß an, umso mehr, als sich auch die Ernte-Aussichten ganz günstig gestalten. Die nachträglich zugeführten Wollen sind so ziemlich alle schön gewaschen und trocken lackirt, und bieten neuerdings eine recht schöne Auswahl, so daß bei der Anwesenheit von Käufern — es werden für diese Woche wieder frische Käufer erwartet — auf ein starkes Zwischenzeitgeschäft gerechnet werden kann.

Die Actien-Gesellschaft — eine Welt-cultur-Gefahr.

Angeichts der Meinung derjenigen, welche da glauben, daß der Liberalismus als Fortschritt auf den verschiedenen Lebensgebieten nicht nur nichts Verhängliches, sondern etwas Nachahmenswerthes sei, ist es Aufgabe der christlichen Presse, mit allen Mitteln dahin zu trachten, daß man alle Gefahren, die dem Menschen in den verschiedenen Erscheinungen seines Lebens und Strebens durch und in dem Liberalismus bedrohen, aufdecke und darlege. Der Liberalismus ist ein durch menschliche Verkehrtheit, ein durch die Abtrünnigkeit des Menschengesistes von den Geboten Gottes geschaffenes System der Demoralisirung, welche eine nothwendige Folge der Unabhängigkeitserklärung des Menschen von den Geboten der für ihn unbedingt maßgebenden Autorität Gottes ist. Dem gegenüber ist das Christenthum ein auf göttliches Gebot aufgebautes System, und diese Beiden bekriegen sich überall, wo ein Feld ihrer Wirksamkeit eröffnet wird. Auf socialem Gebiete sind es die wirtschaftlichen Fragen, die gelöst zu werden wünschen. In dem Blicke: „Die soziale Frage im Lichte des Christenthums“ leiten wir über den obigen Titel von dem Verfasser, Dr. Perrot, folgendes:

Wenn Jemand behauptet, das ganze Actienwesen sei überhaupt nur ein großartiger Schwindel von Anfang bis zu Ende — so darf er den Beweis dafür natürlich nicht schuldig bleiben.

Und wenn dann Andere, statt einer Widerlegung der Beweisgründe, nur die billige Redens-

art bei der Hand haben, man dürfe das Kind nicht mit dem Bade ausschütten, so darf man wohl annehmen, daß der Beweis schlagend gewesen ist.

An der ganzen „Aktien-Gesellschaft“ ist, wenn man recht zusieht, Alles Unsinn, — sogar der Name!

Die sogenannte „Aktien-Gesellschaft“ ist nämlich nichts weniger als eine Erwerbs-Gesellschaft; sie ist überhaupt — gar keine Gesellschaft!

Eine Gesellschaft zu geschäftlichen Zwecken setzt voraus, daß die Gesellschafter sich näher kennen und auf Grund dieser Bekanntschaft gemeinsame Ziele in gemeinsamer Thätigkeit verfolgen.

Wer kennt denn nun aber die Mitglieder dieser sogenannten „Aktien-Gesellschaften“, und welches ist die gemeinsame Thätigkeit, welche sie üben?

Die Aktionäre kennen weder Einer den Anderen, noch kennt überhaupt Jemand in dieser angeblichen „Gesellschaft“ auch nur die Namen der Gesellschafter.

Von einer „Thätigkeit“ der Aktionäre ist überhaupt nicht die Rede, geschweige denn von einer gemeinsamen Thätigkeit — vorausgesetzt, daß man nicht den Kourswucher und das Koupons-Ab schneiden als eine solche gemeinsame Thätigkeit ansieht.

„Der Aktionär“ — sagt Herr Dr. Ludwig Bamberger — „ist ein Mensch, welcher spazieren geht, während Andere für ihn arbeiten“ — und Herr Bamberger als Gründer der sogenannten Deutschen „Reichsbank“, (welche ebenfalls eine Aktiengesellschaft ist), sowie als Mitgründer der „Deutschen Bank“, muß das ja allerdings wissen.

Herr H. B. Dypenheim, welchen Herr Bamberger seinen Freund und „Zeitgenossen“ nennt, sagt sogar, daß in der Aktien-Gesellschaft „der Müßiggang zur anerkannten Quelle des Erwerbes“ werde.

„Aber die General-Versammlung“ — wird vielleicht von zwanzig Seiten auf einmal eingewendet.

„Eine wunderbarere Schöpfung als die moderne General-Versammlung hat es in allen bisherigen Jahrhunderten noch nicht gegeben“ — antwortete hierauf schon am 4. April 1873 Herr Dr. Lasker im Reichstage.

Die General-Versammlungen sind bekanntlich im Durchschnitte nur Komödien und — was noch viel schlimmer ist — sie können im Durchschnitte gar nichts Anderes sein.

Seit zweihundert Jahren sucht die Gesetzgebung aller Länder vergebens nach dem Mittel, dieß zu ändern. Bis heute hat es Niemand gefunden. Wer es fände, der hätte den Stein der Weisen entdeckt und könnte darauf Anspruch machen, noch bei Lebzeiten ausgehauen zu werden, wenn auch nicht in Marmor, so doch von den Börsenblättern.

Bis heute rechnen aber unsere Gesetzgeber und Juristen ganz ernsthaft mit der Fiktion, als ob in den sogenannten Generalversammlungen wirklich die Willensmeinung der Majorität der Aktionäre zum durchschnittlichen Ausdruck gelangen könne, — während doch Jedermann weiß, daß in diesen Generalversammlungen durchschnittlich nur der Wille der Directionen zum Beschlusse erhoben werden kann.

Wenn nun die modernen Gesetzgebungen ohne Ausnahme auf der schwindelhaften Fiktion der Generalversammlung das ganze Gebäude der Aktiengesellschaft gründen, sind sie da nicht weit mehr als das gläubige Publikum Schuld an all' dem Unheil und Schwindel, welcher fort und fort aus diesem unheilbaren Grundfehler verderblich hervorwuchert?

Wie es aber mit der General-Versammlung ist, so ist es natürlich mit allen übrigen Einrichtungen der Aktiengesellschaft, d. h. sie sind sammt und sonders — Schwindel, nichtsnutziger Schwindel!

So z. B. zuerst der sogenannte Aufsichtsrath oder Verwaltungsrath, denn er wird ja in der General-Versammlung angeblich von den Aktionären, thätlich aber von den Directoren gewählt.

Herr Dr. Ludwig Bamberger ruft einmal aus, er setze eine Prämie auf einen Verwaltungsrath, der von den Aktionären gewählt sei.

Die Kontrolle, welche von diesen Verwaltungsräthen geübt werden soll, ist im Durchschnitte reiner

Hokusfokus. Die Lantidme, welche die Herren beziehen, ist dagegen eine recht angenehme Sinecure.

Natürlich ist die Direction, statt beauftragte und ausführende Instanz der General-Versammlung zu sein, in Wirklichkeit die unumschränkte und alleinherrschende Gebieterin des Unternehmens, welche mit und aus der General-Versammlung jeden Moment zu machen im Stande ist, was sie will:

Die General-Versammlung, Sohn,
Ist Blendwerk nur — Du ahnst es schon!

Denn Alles ist vorher gemacht
Durch Stimmentausch und Actienpacht.

Wie sich auch ganz von selbst versteht,
Besitzt man die Majorität;

Nun wird zum Scheine debattirt,
Doch Jeder weiß, wozu es führt.

Das End' ist immer der Beschluß,
Daß Alles stimmt, so wie es muß.

„Dank, Dank sei dem Director und
Verwaltungsrath!“ — ruft jeder Mund.

Die größte Lächerlichkeit an der ganzen Geschichte ist aber die Gründung. Denn die Gründer mit ihrem ersten Anhang bilden immer die erste, constituierende General-Versammlung. Da beschließen sie natürlich selbstredend ganz, was ihnen paßt, machen die „Statuten“ so, wie sie dieselben haben wollen, machen sich selbst zu Directoren und Verwaltungsräthen, genehmigen sich selbst die Gründungsgewinne etc.

Kurz, diese ganze Actien-Gesellschaft ist von vorne bis hinten der colossalfste Humbug, welchen die Welt je gesehen hat.

Angewandte in Preßburg

am 11. Juli.

Grüner Baum. H. Pollak, Priv., Wien. Simondi, Priv., Budapest. Bucher, Baumunternehmer, Wien. Wagner, Wollhändler, Brünn. L. Fuchs, Reisender, Brünn.

Hotel National. H. F. Kohn, Glasbändler, B. Gyarmath, G. Bolo, Apotheker, Budapest. G. Graeber, Gerichtsrath, Ratibor. L. Karvay, Zeichenlehrer, Budapest. S. Braun, Kaufm., Dießegg.

Meteorologische Beobachtungen vom 10. Juli.

Zeit	Barometere Stand, h. u. m. in metres	Temperatur nach Celsius	Windstärke in Millimetern	Windrichtung in Gradzahlen	Wolken- menge in 10 Theilen	Thaum- et. u. d. d. d.	Thaum- et. u. d. d. d.
7 U. M.	749.30	+19.2	13	1	79	W	1
2 „ „	748.50	+25.9	13	6	55	NW	1
9 „ „	748.60	+21.2	12	8	68	W	1

Dzongebalt: während der Nacht 8, während des Tages 6.

Wiener Börse vom 11. Juli.

	Geld	Waare
5proc. Papier-Rente	66.15	66.25
ditto in Silber	69.60	69.90
ungarische Grundentf.-Oblig.	75.—	76.—
siebenbürgische	72.75	73.25
Beizehent-Ablosungs-Oblig. 100 fl.	—	—
1864er Staatslose	130.75	131.50
1860er ganze	111.—	111.25
1860er Fünftel	118.50	119.—
Credit	155.75	156.25
4pct. Dampfschiff	100	—
Dfner	40	26— 28—
Graf Salin	40	40— 41—
„ Bälffy	40	29.50 30.—
„ Clary	40	29.25 29.75
„ St. Genois	40	28.75 29.25
„ Waldstein	20	23— 23.50
„ Reglewich	10	13— 13.50
Rudolflose	10	13.50 14.—
Ungar. Prämien-Anlehen	70.80	71.10
Lärtenlose voll eingezahlt	17.75	18.25
Nationalbank	877	879
Creditanstalt 6fl. zu 160 fl.	151.30	151.40
Credit. a. u. z. 200 fl. 80pct.	129.50	130.—
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	72.75	73.—
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct.	—	—
Franco-Austrian	12.75	13.—
„ Hungarian	28—	31.—
Nordbahn 1000 fl.	1830	1835
Staatsbahn	277—	278.—
Lemberg-Gzernowitz-Jassy	122—	122.50
Ung. Nordbahn	99—	100—
Ung. Ostbahn	31.25	31.75
Siebenbürger Bahn	—	—
Ungar. Eisenbahnanlehen	98.—	98.50
Rand-Ducaten	5.98	6.02
Def.-ung. 8 fl.-Goldst.	10.28	10.30
20-Markstücke	12.60	13.70
20-Francstücke	10.28	10.30
Silber	100.90	101.10

Speisetzettel der I. Preßburger städt. Volksschule im Theatergebäude.

Donnerstag, 13. Juli: Reis-Suppe, Fleisch mit Kohl, Zimmitkuchen.

ARENA
unter Direction Bauer & Bohrmann.

CIRCUS SUHR.

Heute, Mittwoch, den 12. Juli:

Große außerordentliche Vorstellung in der höheren Reitskunst, Pferdebesessur und staunenerregenden Gymnastik, unter Mitwirkung des zweiten Theiles der Gesellschaft mit 30 Pferden.

Zum Schluß:

Cancan vor Gericht oder: Auf dem Ball Mabil.

Höchst komische Pantomime in 6 Bildern mit Tanz und Pariser Cancan, ausgeführt von den Damen und Herren der Gesellschaft. — Bilder des Stückes: Greiffen und Studenten. Auf dem Ball Mabil. Die Verurteilung der Ballgäste. Die Ballgäste vor Gericht. Cancan vor Gericht. Gericht und Ballgäste cancaniren.

Donnerstag, den 13. Juli:

Grosse Vorstellung.

Zum zweiten Male:

Die Teufelspellen.

Große komische Pantomime mit Verwandlungen, Metamorphosen, Tänzen, Märchen und Evolutionen in 6 Bildern.

Cassaeröffnung 6 1/2, Anfang 7 1/2 Uhr.

E. Suhr.

Bei der Wiener Weltausstellung 1873 mit dem Anerkennungs-Diplom ausgezeichnet.

Das erste und größte photographische Atelier

E. KOZICS,

nach den neuesten Verbesserungen neuerbaut, empfiehlt sich zur Aufnahme von Porträts von der Brustartenform bis zur Lebensgröße, Chromophotographien, Photographien auf Elfenbein, Kabinett-Porträts, Photographien auf weißer Seide, Vergrößerungen in allen Dimensionen, Landschaften, Photographien aus Malerlewand, mit Farben ausgeführt, gemalte Damenköpfe mit Photographien, Briefmarken, Sigarettaschen etc.

Promenade Nr. 2, nächst dem Hotel zum „grünen Baum.“

Kataster-táblák

magyar-német vagy tót-német nyelven most is mint több év óta új kiadásban

Angermayer Károly

(ex alibi Schreiber Alajos)

könyvnyomdájában

Venturutzka 107 sz. Pozsonyban

nagyban és kicsinyben, a legjutányosb áron kaphatók.

Katastertabellen

in ungarisch-deutscher oder slavisch-deutscher Sprache

sind wie seit vielen Jahren auch jetzt in neuer Auflage in

Carl Angermayer's Buchdruckerei

(vormals Alois Schreiber)

Venturgasse Nr. 107 in Preßburg,

im Großen und Kleinen billigt zu beziehen.

Ebendasselbst sind auch die neuen vor-

schriftsmäßigen Besitzveränderungs-Tabellen zu bekommen.